

Aktuelles und Kommentare

Fleisch und Blut im Feministischen Körper

Carol J. Adams

Fleisch

Gretchen Polhemus wurde vom Vorstand der Viehzüchter Nebraskas angeworben, da ihre Erscheinung auf „einzigartige und anziehende Weise ‚The New Beauty of Beef‘ verkörpern würde“.¹

Nachdem die Country- und Westernsängerin K. D. Lang an der „Fleisch stinkt!“-Kampagne der *People for Ethical Treatment of Animals* teilgenommen hatte, wurde in ihrer Heimatstadt ein Plakat mit dem Text „Iß Fleisch, Lesbe!“ angefertigt.²

Harpers Magazine bringt „*Meat Couture*“ als Schlagzeile. Das Bild zeigt eine überwältigte Frau, die offensichtlich ein Kleid trägt, das aus Fleisch hergestellt ist. „*Vanitas: Das Fleisch-Kleid für ein magersüchtiges Albino*“, von Jana Sterbak. Als es an einem Mannequin in einer Galerie von Montreal ausgestellt wurde, behielt es dieses am Leib, bis das Fleisch verfaulte.

C. S. Lewis stellt eine Analogie zwischen Striptease und einem Schafkotelett her.³

Weibliche Körper, totes Tierfleisch und patriarchale Sexualität werden durch diese Beispiele miteinander verbunden. Als Feministinnen müssen wir uns mit einer Reihe von Formen auseinandersetzen, durch welche unsere Körper zum Ort von Unterdrückung gemacht werden, wie Mode und Sexualität; repressive Körperbilder, denen wir uns anzupassen haben, Vergewaltigung und Prügel. Aber ein Aspekt des körperlichen Lebens, des körperlichen Reagierens, des Rollenträgers ethischer Systeme wurde bisher wenig untersucht. Wie sollen wir mit Fleisch umgehen? Nicht mit unserem eigenen, sondern mit dem von Tieren, das wir in unsere Körper aufnehmen, durch ein Konsumritual, das als Fleischessen bezeichnet wird; ein Ritual, das uns bei all dem, was wir über Essen denken und fühlen, die Vorstellung einprägen soll, daß Fleisch Nahrung ist. Worin besteht der Zusammenhang zwischen diesem Fleisch und unserem Fleisch? Ist die Gewohnheit Fleisch zu essen, ein

1 Helen Bryant, *Names and Faces*, in: *Dallas Times-Herald* 9 (1989).

2 Merrit Clifton Hg., *International Briefs*, in: *The Animals' Agenda* 10/8 (1990), 42.

3 C. S. Lewis, *Mere Christianity*, 1952, 75.

gesellschaftliches Konstrukt? Und ist dessen gesellschaftliche Beschaffenheit ähnlich und verwandt der sozialen Bestimmtheit des weiblichen Körpers? Welche Art von Entmachtung wird durch die Zusammenführung von weiblichen Körpern und totem Fleisch zum Ausdruck gebracht? erinnert das Fleisch der Frauen an totes Fleisch, oder ist es umgekehrt? Welche Entmachtung wird mit dem Verzehr von totem Fleisch durch Frauenkörper erreicht?

Obwohl feministische Theorie aus der Besonderheit der weiblichen Unterdrückung entsteht, zeigt sie manchmal eine Tendenz, den Gegenstand zu vergeistigen, ihn von Fleisch und Blut zu trennen. Wenn der Gegenstand das Verzehren von Fleisch ist, müssen wir von seiner materiellen Realität sprechen. Norma Benney versucht dies in *All of One Flesh: The Rights of Animals*,⁴ wo sie das Leben der Kühe, Schweine und anderer Tiere, deren Fleisch konsumiert wird, beschreibt. Aber wir müssen auch von unserer eigenen physischen Realität sprechen. Was passiert, wenn wir Fleisch in uns aufnehmen?

Der Körper ist ein Ort von Kontrolle und Macht, von Autonomie und Unabhängigkeit, von Lust und Schmerz, von Unterdrückung und Befreiung. Eine Diskussion über das Fleischessen beinhaltet alle diese Aspekte. Intention dieses Artikels ist es, Fleischessen und Vegetarismus in ihrer Bedeutung als Einverleibung für Feministinnen zu untersuchen.

Die feministische Theologin Beverly Harrison stellt mit dem ethischen Konzept von „Körperlichkeit“ die Basis für diese Untersuchung zur Verfügung. Sie schreibt:

„Wenn wir – und das ist ein Muß für Feministinnen – mit ‚our bodies, ourselves‘ beginnen, wird uns bewußt, daß unser ganzes Wissen – auch unser moralisches – über den Körper vermitteltes Wissen ist.“⁵

Kann eine feministische „Philosophie der Körperlichkeit“ den Fleischkonsum gutheißen? Stellt die feministische Philosophie einen theoretischen Diskussionsrahmen für die These, daß Menschen einen vegetarischen Körper besitzen, zur Verfügung? Was ist dieses ‚Körper selbst‘, das wir täglich auch durch Essen festlegen und erhalten? Sollte Fleischkonsum nicht als Problem für weibliche Körper und dementsprechend für die feministische Theorie sichtbar gemacht werden?⁶

4 Norma Benney, *All of One Flesh. The Rights of Animals*, in: Leonie Caldecott und Stephanie Leland Hg., *Reclaim the Earth: Women Speak out for Life on Earth*, London 1983.

5 Beverly Wildung Harrison, *The Power of Anger in the Work of Love. Christian Ethics for Women and Other Strangers*, in: Carol S. Robb Hg., *Making the Connections. Essays in Feminist Social Ethics*, Boston 1985.

6 Dieser Artikel baut auf die Ergebnisse meines Buches „*The Sexual Politics of Meat*“ auf, in dem die kulturelle Bedingtheit von Fleischkonsum und dessen Beziehung zu männlicher Dominanz deutlich gemacht werden. Trotzdem ist dieser Text nur eine vorläufige Untersuchung von bestimmten Themen, die noch genauer Betrachtung bedürfen. Daß ich mich dieser Thematik annähern konnte, verdanke ich nicht zuletzt der Unterstützung und der Freundschaft von Nancy Tuana und den Arbeiten von Bordo, Bartky, Belenky, Chernin, Eisenstein, Gilligan u.a., Hoagland, Jaggar und Bordo, Keller, Minh-ha und O'Brien.

Blut

Das Tier wird festgehalten, betäubt. Das Messer schlitzt ihm die Kehle auf. Das Blut strömt aus. Das Herz pumpt das Blut aus der Wunde. 16 Liter Blut verströmt ein Ochse, bevor er stirbt. Mehr als 20 Liter Blut pumpt das Herz einer Kuh aus ihrem Körper, bevor sie stirbt.

Ausbluten ist wichtig. Der Verzehr von Fleisch erfordert es. Aber in Gesprächen darüber, daß Essen Lust bedeutet, muß dieses Thema ausgeklammert werden. Gespräche über das Thema Essen kreisen um Details, wie etwa „Woher hast du diese Pilze? Welche sind es? Wie hast du sie zubereitet?“ Doch hören wir niemals die anderen Fragen: „Ist dieses Steak von einer Kuh oder von einem Ochsen? Wie wurde das Tier getötet?“⁷ Wieviel Blut hat es verloren vor seinem Sterben?

Während jedes Tier ausbluten muß, bevor es gegessen werden kann, fixiert sich unsere Kultur auf eine ganz andere Form des Blutens, das Bluten der Frauen. Ist es nicht erstaunlich zu erfahren, daß unsere Blutungen früher einsetzen, länger dauern und schmerzhafter sind, weil wir Fleisch essen? Wenn wir Fleisch essen, konsumieren wir das Fett der Tiere. Eine Ernährungsweise mit einem hohen Anteil an tierischen Fetten setzt den Beginn der Menstruation herab und schiebt den der Menopause hinaus. Chinesische Frauen, deren Ernährung um 20 Prozent mehr Kalorien enthält, nehmen trotzdem wesentlich weniger tierisches Fett zu sich, mit dem Ergebnis, daß sie zwischen drei und sechs Jahren später als amerikanische Frauen die Menarche erreichen.⁸

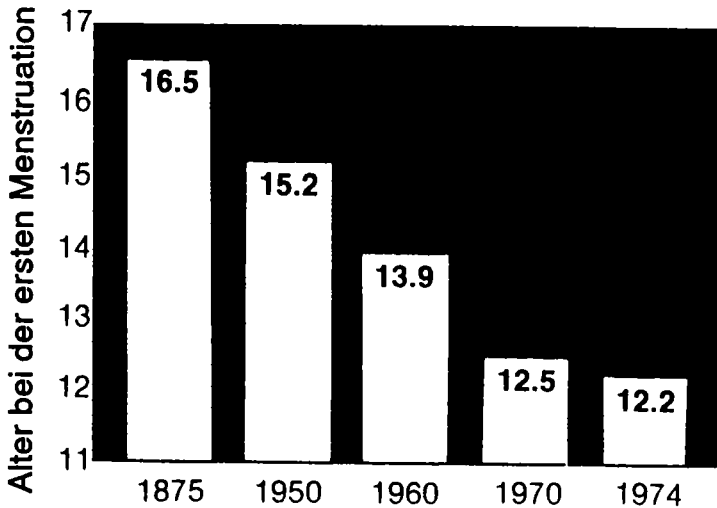
Es gab bei Schlächtern den Aberglauben, daß die Anwesenheit einer menstruierenden Frau beim Schlachten von Tieren Schwierigkeiten verursachen würde.⁹ Aber tatsächlich trifft das Umgekehrte zu, wie es so oft bei patriarchalen Mythen der Fall ist: Das Vorhandensein von geschlachtetem Fleisch schafft Schwierigkeiten für die menstruierende Frau. Aber so wie das Blut vom Fleisch getrennt wird, so wird das Verzehren von Fleisch von seinen Auswirkungen auf den Körper der Frau getrennt.

7 In „The Sexual Politics of Meat“ führe ich aus, daß die sprachliche Erfahrung mit „es“ (it), auf Tiere bezogen, wesentlich zu unserer Unfähigkeit beiträgt, sie als lebendige Wesen zu sehen. Carol J. Adams, *The Sexual Politics of Meat. A Feminist-Vegetarian Critical Theory*, New York 1990, 72.

8 Carolyn Marshall, *Runaway Hormones and Premature Puberty*, in: *Mother Jones*, April 1983, 7 – 8. Jane E. Brody, *Huge Study Indicts Fat and Meat*, in: *The New York Times* 8 (1990).

9 Man glaubte auch, daß menstruierende Frauen auf bereits geschlachtetes Vieh verheerend wirken könnten. John Elliotson berichtete 1840, daß auch die Meinung verbreitet wäre, „Fleisch würde kein Salz aufnehmen, wenn diese Tätigkeit von einer menstruierenden Frau ausgeführt würde“. Elaine Showalter und English Showalter, *Victorian Women and Menstruation*, in: Martha Vicinus Hg., *Suffer and Be Still. Women in the Victorian Age*, Bloomington/London 1973, 39. 1879 druckte das „British Medical Journal“ eine Leserzuschrift zum Thema Fleischverseuchung durch die Berührung einer menstruierenden Frau ab. Elaine Showalter, *Women Writers and the Double Standard*, in: Vivian Gornick und Barbara Moran Hg., *Woman in Sexist Society*, New York 1971, 469. Rynn Berry, *Interview with Dr. Alan Long*, in: *The Vegetarians*, Brookline 1979, 115.

**Je mehr tierisches Fett,
desto früher der Eintritt in die Pubertät
(und umso mehr Krebserkrankungen)**



Japanische Mädchen treten wegen ihrer veränderten Ernährung um vier Jahre früher in die Pubertät ein als ihre weiblichen Vorfahren. Seit dem Zweiten Weltkrieg wird ihre traditionelle Reis- und Gemüse Kost durch Speisen mit einem wesentlich höheren tierischen Fettgehalt ersetzt.

Quelle: John Robbins, Diet for a New America, Walpole 1987, 267.

Körper

New Haven 1972

Kurz nachdem ich mein erstes Jahr an der Yale Divinity School begonnen habe, kommt eine Freundin, Marie Fortune, von ihrer jährlichen Gesundheitsuntersuchung zurück. Sie ist erfreut darüber, daß im Gesundheitszentrum eine Ärztin arbeitet. Ich entscheide mich, auch dahin zu gehen. Als die Ärztin – hinter mir stehend, während ich vor ihr sitze – meinen Nacken untersucht, fühle ich ein kaum wahrnehmbares Stocken. Nachdem sie die Untersuchung abgeschlossen hat, teilt sie mir mit, daß ich einen Knoten an meinem Hals habe. Sie wird versuchen, den Knoten medikamentös zu behandeln, aber falls das nicht zum Erfolg führt, muß er entfernt werden.

Das sind deprimierende Neuigkeiten für mich. Eigentlich bin ich mehr aus feministischen Beweggründen zu der Gesundheitsuntersuchung gegangen, als aus körperlichen Notwendigkeiten oder Befürchtungen. Ohne Zweifel ist es jetzt für mich erschreckend, daß ein Teil meines Körpers nicht in Ordnung ist.

Die medikamentöse Behandlung führt nicht zum Erfolg. Eine Biopsie wird empfohlen. Die Eltern meines Schwagers, die Chiropraktiker sind, legen mir nahe, eine alternative Art der Behandlung zu wählen. Sie geben mir als Lektüre *One Answer to Cancer*, ein unter Chiropraktikern populäres Buch. Demnach nehmen wir zu viel Protein auf, was unsere Körper belastet und sie mit Krebs reagieren läßt. Sie empfehlen, nach ein Uhr Mittag auf Proteine zu verzichten, sich auf vegetarische Ernährung umzustellen und zehn Mandeln am Tag zu essen. Einiges in diesem Buch kommt mir so seltsam vor, daß ich mir nicht mehr sicher bin, wie weit ich den Empfehlungen trauen soll, aber die Idee, mich vegetarisch zu ernähren, spricht mich an.

Ich bin schrecklich durcheinander. Ich möchte mich ja mit alternativen Methoden heilen, aber ich fürchte mich auch. Was ist, wenn ich wirklich Krebs habe? Wäre es nicht besser, wenn er einfach entfernt wird? Können alternative Methoden wirklich heilen? Ist das wirklich Medizin?

Ich bin 21.

Letztendlich entscheide ich mich doch, unter das Messer zu gehen, aber nicht ohne mir vorher zu schwören, daß ich mich in Zukunft mehr mit Ernährung befassen werde. Ich möchte nicht länger meinem Körper gegenüber passiv bleiben. Es reicht einfach nicht, daß mich meine feministischen Instinkte dazu bewegen, zu einer Ärztin zu gehen, sondern meine feministischen Instinkte müssen mich auch meinem eigenen Körper näher bringen.

Wie handeln wir mit uns selbst unser Verständnis der Krankheitsursachen ab? Ich kam zu dem Schluß, daß ich eine Überlebende der Fleischernährung war. Ich weiß, daß es noch andere umweltbedingte Ursachen für Krebs gibt; ich weiß auch, daß es immer noch einige unerforschte Ursachen für Krebs gibt. Ebenso weiß ich, daß Krebs nicht nur eine Krankheit ist, sondern daß dabei ein ganzes Spektrum von Krankheitszuständen zum Ausdruck kommt. Aber all dieses Wissen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir das Krebsrisiko erhöhen, wenn wir etwas essen, das wir nicht zu essen brauchen.

Kann frau aber den Interpretationen Überlebender trauen? Audre Lorde, die einen Brust-Krebs überlebt hat, argumentiert, daß gerade die Überlebenden die ethische Verantwortung, eine tote Kultur als solche zu benennen und sie herauszufordern, annehmen müssen:

„Brust-Krebs und Brust-Amputation sind nicht vereinzelt Erfahrungen, sondern solche, die von tausenden amerikanischen Frauen gemacht werden. Jede dieser Frauen hat eine eigene Stimme, die sie ertönen lassen muß, damit alle gemeinsam zu einem einzigen weiblichen Aufschrei gegen alle vermeidbaren Formen von Krebs und die geheimen Ängste, die diesen fördern, anheben. Diese Worte sollen den Frauen als Ermunterung dienen, ihre Erfahrungen mit Krebs und anderen tödlichen Krankheiten auszusprechen und auszuagieren, denn durch Schweigen haben wir noch nie etwas erreicht. Aber am wichtigsten von allem dabei ist, daß diese Worte die Möglichkeit zur Selbstheilung und den Reichtum des Lebens für alle Frauen deutlich machen.“¹⁰

Auf welche Art können wir unsere Stimmen gegen vermeidbaren Krebs erheben? Was ist in bezug auf Ernährung „nützliches soziales Wissen“? Die Arbeit von T. Collin Campell gibt uns darauf eine Antwort. Diese Untersuchung, die die umfassendste Studie darstellt, die jemals zu dem Zusammenhang von Ernährung und Krankheitsrisiko unternommen wurde, ist auch als *Grand Prix der Epidemiologie* bezeichnet worden.¹¹ Die Untersuchung der Eßgewohnheiten von 6.500 Chinesen hat gezeigt, daß eine Ernährung, welche die Risiken für Krankheiten erhöht, im wesentlichen von Fleischkonsum und Milchprodukten bestimmt ist.¹²

Ihre vorläufigen Ergebnisse sind folgende:

1. Die Chinesen konsumieren 20% mehr Kalorien als die Amerikaner, aber die Amerikaner essen um 25% fetter. Der Unterschied erklärt sich aus der Form, in der die Kalorien aufgenommen werden. Die Chinesen essen nur ein Drittel des Fettes, das wir verzehren, aber auch die doppelte Menge an Stärke. Somit stammt die Mehrheit ihrer Kalorien von komplexen Kohlehydraten und nicht von Fleischprodukten. Was können wir daraus lernen? Anstelle zu versuchen, den Fettanteil an der Nahrung auf weniger als 30% zu reduzieren – wie es noch in den 80er Jahren empfohlen worden ist – sollten wir den Anteil noch wesentlich stärker senken. Das Ideal wären 10 bis 15%. Ein hoher Fettkonsum ist aber unvermeidbar, wenn Tierprodukte gegessen werden.

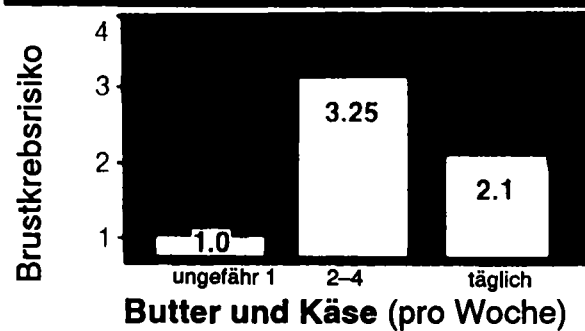
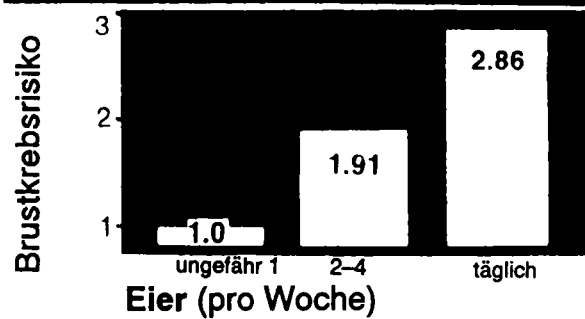
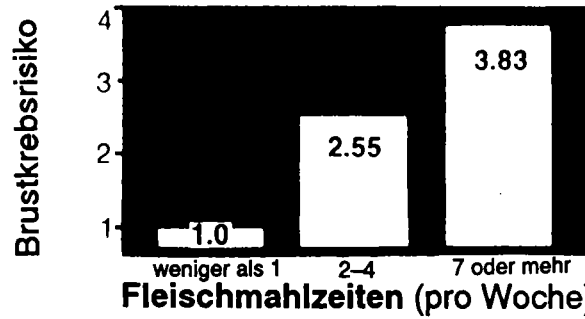
2. Die Überkonsumation von Proteinen – und speziell von solchen aus tierischem Fleisch – steht mit chronischen Erkrankungen im Zusammenhang. Die Amerikaner konsumieren nicht nur mehr Proteine als die Chinesen (ein Drittel mehr), sondern decken diesen Anteil zu 70% durch Fleischprodukte ab, während bei den Chinesen nur 7% der Proteine von Tieren stammen. Diejenigen Chinesen, die ihre Proteinauf-

10 Audre Lorde, *The Cancer Journals*, Argyle, New York, 10.

11 Brody, *Study*, wie Anm. 8.

12 Ich werde Milchprodukte unter der Bezeichnung Fleischkonsum führen, weil sie ja ein Ergebnis der Fleischtierzucht darstellen. Jim Mason und Peter Singer, *Animal Factories*, New York 1980. David C. Coats, *Old Mac Donald's Factory Farm: The Myth of the Traditional Farm and the Shocking Truth About Animal Suffering in Today's Agribusiness*, New York 1989.

Das Brustkrebs-Risiko einer Frau steigt dramatisch an mit ihrer Aufnahme von Fleisch, Eiern, Käse und Butter



Quelle: John Robbins, Diet for a New America, Walpole 1987, 265.

nahme erhöhen – besonders die aus tierischer Herkunft – weisen auch die höchste Rate von Zivilisationserkrankungen auf: Herzbeschwerden, Krebs und Diabetes.

3. Chinesische Cholesterinspiegel sind sehr viel niedriger als unsere, nach Campbell entspricht ihr höchster unserem niedrigsten.¹³ Tier- und Milchprodukte erzeugen den hohen amerikanischen Cholesterinspiegel.

4. Die chinesische Ernährung enthält dreimal mehr diätätische Fasern als die durchschnittliche amerikanische; ausschlaggebend dafür ist die Abhängigkeit der Chinesen von pflanzlicher Nahrung. Die untersuchten Personen mit dem höchsten Faserkonsum hatten den höchsten Eisenreichtum im Blut aufzuweisen.

5. Eine Ernährungsweise mit hohem Fettanteil erhöht auch das Risiko an Brustkrebs, was mindestens eine von vierzehn Frauen betrifft. Campbell weist darauf hin, daß, „je früher die Menarche einsetzt, desto höher das spätere Risiko für Brustkrebs ist“.¹⁴ Eine faserreiche vegetarische Kost ohne Milchprodukte scheint am besten gegen Brustkrebs zu schützen. Jane Brody stellt einen fünf- bis zehnfachen Unterschied beim Vergleich der Todesraten zwischen Ländern mit fettreicher und solchen mit fettarmer Ernährung fest, wie es zum Beispiel Japan darstellt.¹⁵

Körperlosigkeit¹⁶

Feministinnen kritisieren die Norm einer körperlosen Rationalität, durch welche ethische Entscheidungsprozesse in der westlichen Philosophie charakterisiert sind. Genau diese „körperlose“ Rationalität ist es, die die Voraussetzung für die Unterdrückung des weiblichen Körpers schafft – und dessen, was er repräsentiert: Zuwendung, Intuition, Kontingenz, Kontext. Nur auf diese Weise kann das Verzehren von Fleisch als ontologisches, epistemologisches und ethisches Problem unsichtbar bleiben.

Dies geschieht auf verschiedene Weise.

1. Das Denken, das den Körper ausschließt, geht davon aus, daß er ein „Organ von täuschenden Sinnen“ ist.¹⁷ Genausowenig wie körpervermitteltes Wissen an der ethischen Betrachtung beteiligt ist, sind es Krankheitserfahrungen und der Zusammenhang von Nahrung und körperlichen Beschwerden. So wird die Ernährungsfrage von der medizinischen Betreuung abgetrennt. Lorde und Spence meinen, daß frau dem eigenen Körper nicht bloß vertrauen, sondern auch lernen muß, wie für

13 Brody, Study, wie Anm. 8.

14 Nathaniel Mead, Special Report: 6.500 Chinese Can't Be Wrong, in: *Vegetarian Times* 158 (1990), 16.

15 Jane Brody, Jane Brody's Nutrition Book. A Lifetime Guide to Good Eating for Better Health and Weight Control by the Personal Health Columnist of the New York Times, New York 1981, 71.

16 Im folgenden Abschnitt verwendet die Autorin die Termini „embodiment and disembodiment“, die in der gegenwärtigen feministischen Theorie im englischsprachigen Bereich üblich sind.

17 Susan Bordo, *The Cartesian Masculinization of Thought*, in: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 11/3 (1986), 450.

ihn zu sorgen ist. Wir versuchen dies, indem wir die Theorie von Jaggar über Somatophobie – Feindlichkeit gegenüber dem Körper – erweitern und jene Ernährung, von der bekannt ist, daß sie uns krank macht und allmählich entmachtet, als Problem mitaufnehmen.¹⁸

2. Persönliche Beziehungen zu den Objekten werden ausgeschlossen und abstrakte bevorzugt. Nur über persönliche Beziehungen können wir andere Tiere berühren, hören und sehen, und somit können wir auch nur über direkte Verbindungen etwas über ihr Leben, über ihr Fleisch und über ihr Blut erfahren. Die Charakterisierung von „Fleisch-Tieren“ als Maschinen, die in fabriksartigen Betrieben gehalten werden, verwirklicht Descartes Begriff von der „Tier-Maschine“ und bringt mit sich, daß sie als Tiere nicht wahrgenommen werden müssen. Wir müssen uns entweder für den überheblichen oder den liebevollen Blick entscheiden.¹⁹

3. Emotion wird ausgeschlossen. Wenn Alice Walker ein Steak als „Jammer“ erlebt, dann wird sie sich eines Gefühls bewußt, das sie für ethisch bedeutungsvoll erachtet.

4. Es wird eine geschlechtsspezifische Auslegung von Kultur verstärkt, indem ein Teil der Gegensatzpaare kulturell abgewertet wird: Rationalität/Emotionalität, Geist/Körper, männlich/weiblich, Mensch/Tier. Dieser Dualismus bringt eine willkommene begriffliche Teilung mit sich. Obwohl unsere Körper Tierfleisch (animal flesh) verzehren, erleben wir es nicht so, sondern wir glauben, bloß „Fleisch“ (meat) zu essen.

Die Ausgrenzung des Körpers aus dem Denken widerspricht den feministischen Prinzipien. Was wir dagegen anerkennen, ist unsere Sinnlichkeit als legitimes Mittel der Erkenntnis und des Wissens. Es scheint, daß die Abstraktion vom Körper notwendig ist, um den institutionalisierten Fleischkonsum tolerieren zu können.

Verkörperung

Cambridge 1974

Ich entscheide mich dafür, Vegetarierin zu werden. Wie ein verurteilter Gefangener esse ich ein letztes Steak. Während ich es esse, denke ich an das Tier, dessen Teil ich mir jetzt gerade einverleibe.

Anschließend nehme ich für eine Woche nur Fruchtsäfte zu mir, da ich glaube, daß die physische Reinigung meines Körpers mich auch auf eine symbolische Neuorientierung vorbereiten wird.

Vegetarismus ist eine Form von körperbestimmter Ethik. Er ist nicht die einzige Form und gewiß nicht ausreichend zur Herausforderung der sozialen Ungerechtigkeit. Aber eine Kritik an sozialem Unrecht, an der Entmündigung von weiblichen Körpern bliebe ohne ihn unzulänglich. Frau erzählt sich, daß es erst infolge der Aufnahme einer Vegetarierin zum *Boston's Women's Health Collective* für notwendig erachtet wurde, ein Kapitel über Ernährung in das Buch *Our Bodies, Ourselves* einzufügen. Der Vegetarismus stellt in unserer sich entwickelnden „Philosophie

¹⁸ Alison Jaggard, *Feminist Politics and Human Nature*, Totowa 1983, 186 – 190.

¹⁹ Marilyn Frye, *The Politics of Reality. Essays in Feminist Theory*, Trumansburg, New York 1983.

der Körperlichkeit“ eine Zäsur dar. Es gibt keine neutrale philosophische Position zum Thema Fleisch und Blut. Schweigen tötet.

Nun könnte angeführt werden, daß ein wesentlicher Aspekt einer körperbestimmten Ethik hier unberührt bleibe: Auf welche Weise setzen wir diese um, und wie wirkt sich dieser Wandel auf die Ökonomie und die Arbeiter/innen aus? Würden wir eine Rebellion gegen Fleischernährung schüren, hätte dies bestimmt einen massiven ökonomischen Wandel in der Landwirtschaft, beim Schlachten und in der medizinischen Behandlung zur Folge.²⁰ Aber vorerst müssen wir die radikale Veränderung, die bereits im Zusammenhang mit Fleischernährung stattgefunden hat, sichtbar machen: Nachdem die Landwirtschaft Teil eines zusammenhängenden Wirtschaftssystems geworden und dabei in die Hände von relativ wenigen Gesellschaften geraten ist, mußten sich Kleinbauern, um wettbewerbsfähig zu bleiben, von großen Maschinen, industriellen Bearbeitungsmethoden und dementsprechenden Kosten – mit dem Preis der Verschuldung – abhängig machen. Viele gingen dabei bankrott. Um einer wachsenden Nachfrage zu entsprechen, stellen sich nun einige Farmer auf den Anbau von Sojaprodukten um. Zusätzlich hat sich eine Organisation mit dem Namen *Slaughterhouse Workers Alternative Network* (Vereinigung alternativer Schlachthausarbeiter) gebildet. Ihre Ausgangsposition ist, daß sie im allgemeinen lieber andere Arbeiten verrichten würden. Beverly Smith bemerkte dazu gegenüber Andrea Lewis: „Es ist nicht so, daß sie sich entschieden haben ... ich gehe jetzt und schneide den Hühnern die Gurgel durch, obwohl ich auch die Möglichkeit hätte, College-Professor zu werden. Diese Leute haben eben nicht die Freiheit der Wahl.“²¹

Eine neue körperbestimmte Ethik müßte mit der in unserer Ontologie enthaltenen Selbstverständlichkeit brechen, Menschen als Fleischesser und andere Spezies als Fleischlieferanten zu sehen. Stammt die ontologische Annahme, daß wir Fleischesser sind, von einer Verbindung männlicher Erfahrung und philosophischer Vorstellungen über die menschliche Natur? Kämpferische Männlichkeit hat das Bild vom menschlichen Raubtier geprägt, das Fleisch braucht, um zu überleben. Mit der Überprüfung der ontologischen Interpretation des Körpers schaffen feministische Philosophinnen den nötigen theoretischen Rahmen für eine genaue Analyse dessen, wie unsere Körper die Tatsache des Fleischkonsums erfahren.

Die Beispiele, die am Anfang dieses Essays angeführt wurden, sind Bilder für die Kontrolle weiblicher Körper. Obwohl es grundsätzlich notwendig ist, über unsere Körper selbst zu bestimmen, wird uns dieses Recht in unserer Kultur nicht gewährt: Wir müssen es uns nehmen. Was wir essen, ist sowohl eine der Facetten, wie wir zu unserem Körper stehen, als auch Ausdruck davon, welchen Platz wir uns in der Welt geben. Angesichts einer körperbestimmten Ethik brechen die Dualismen zusammen: Geist/Körper, Ethik/Nahrung, Ernährung/Medizin, mensch-

20 Ob das einer moralischen Betrachtung unterzogen werden sollte, siehe dazu Tom Regan, *The Case for Animal Rights*, Berkeley 1983, 338 – 347.

21 Andrea Lewis, *Looking at the Total Picture. A Conversation with Health Activist Beverly Smith*, in: Evelyn C. White, *The Black Women's Health Book. Speaking for Ourselves*, Seattle 1990, 175 – 176.

liche Bedürfnisse/Bedürfnisse der Zuchttiere – alles wird eins. Trotz unserer Wesenszuschreibung als Raubtiere ist der kulturelle Prozeß, der uns als solche erhält, auf die Passivität und die Verneinung unseres Körpers angewiesen. Die Kultur der Körperlosigkeit hat die Bedeutung, die das Fleisch für uns haben soll, definiert. Es liegt nun an uns, den Stellenwert von Fleisch und Blut in feministischen Körpern neu zu bestimmen.

Übersetzt von Maria Dörfler